



Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik

Band 5 (2022): *Literatur, Philosophie, Ästhetik*

Herausgegeben von Wolfgang G. Müller und Rainer Thiel

Müller, Wolfgang G. und Thiel, Rainer: Vorbemerkungen.

In: IZfK 5 (2022). 5-15.

DOI: 10.25353/ubtr-izfk-6408-1fe9

Wolfgang G. Müller (Jena) und Rainer Thiel (Jena)

Vorbemerkungen

Preface

Though it cannot reasonably be denied that there is a fundamental difference between the mode of rational-logical discourse in philosophy and the aesthetic mode of composition in literature, the two products of the human mind have a common origin in antiquity and have fruitfully interacted in the course of intellectual history. Indeed, philosophy and literature are siblings whose relation reveals infinite possibilities of mutual inspiration. This is the basic idea that informs the present volume, which looks at the interdependence between philosophy and literature from Greek and Latin authors over the millennia to modern philosophers like Derrida, Ricœur, and Gabriel. Some of the topics discussed are Aristotle's concept of mimesis (imitation) and its tradition, Cicero's use of dialogue, the logician Frege's attempt to define poetic speech, the ethical dimension of literature, the literarization of philosophy in Schopenhauer, Hölderlin's conversion of philosophy into literature, and Wallace Stevens' lyrical philosophizing. The symbiosis of literature and philosophy is ubiquitous and especially conspicuous, of course, in authors like William Godwin, Albert Camus, and Jean-Paul Sartre, who are simultaneously philosophers and writers of fiction. Further examples of this symbiosis are, for instance, Schleiermacher's vision of Plato as a philosophical artist in German Idealism; the relation between the modernist poet Francis Ponge and the philosopher Jacques Derrida, which is expressed in Derrida's book title "Signéponge"; and the American poet Gary Snyder's assimilation of Asian philosophy. Special emphasis is given to the respective forms of cognition (Erkenntnis) achieved in philosophy and literature and the different ways of handling the problems of reality and fiction – of truth and lying – in the two distinct kinds of discourse.

Keywords: Literature, Philosophy, Aesthetics, Introductory Remarks



Creative Commons Attribution 4.0 International License

Der vorliegende Band hat kein übergreifendes Konzept in dem Sinne, dass etwa eine Trennung von Philosophie und Literatur grundsätzlich abgestritten wird, wie das einige Forscher tun. (Zittel/Born 2018) Es besteht kein Zweifel, dass Philosophie und Literatur von ihren Anfängen in der Antike an engstens verbunden sind und dass es bis heute eine fruchtbare Koexistenz der beiden Produkte des menschlichen Geists gibt, die vielfach einen symbiotischen Charakter annehmen konnte. Ein symbiotisches Verhältnis von Philosophie und Literatur existiert schon bei Platon, der mit der Darstellungsform des Dialogs ein literarisches Mittel verwendet, das von essentieller Bedeutung für seine philosophische Argumentation ist. Zugleich steht bei Platon die Frage im Raum, mit welchen Ansprüchen auf Wahrheit und Weisheit sich Philosophie und Dichtung jeweils gegenüber treten. (Kinzel 2021: 483) Eine symbiotische Beziehung zwischen Philosophie und Literatur liegt auch im deutschen Idealismus und in der Romantik vor, was sich zum Beispiel in der Platon-Rezeption zeigt, etwa in der „Schleiermacher’schen Vision“ von Platon als „philosophischem Künstler“ (Pauly 2018: 41) Von größter Bedeutung ist Platon für den romantischen englischen Lyriker Percy Bysshe Shelley, der 1818 Platons „Symposion“ übersetzte. Mit den Neuplatonikern der Neuzeit ist sich Shelley einig, dass „das Verhältnis von Dichtung und Philosophie gegenüber Platon neu zu bestimmen“ sei, was zugleich auch mit einer stärkeren „philosophischen Auratisierung der Dichtung“ einhergehe. (Pauly 2018: 27) Zu nennen sind in diesem Zusammenhang auch philosophische Texte wie Schopenhauers „Die Welt als Wille und Vorstellung“, wo immer wieder anschauliche Beispiele in die Argumentation eingefügt werden und eine Literarisierung der Philosophie angestrebt wird, oder Nietzsches „Also sprach Zarathustra“, ein philosophisches Werk, das sich dichterisch-erzählerischer Mittel bedient. Ein aufschlussreiches Phänomen ist, dass Autoren wie William Godwin quasi zur selben Zeit als Philosophen und Literaten in Erscheinung treten. Ein modernes Beispiel ist Albert Camus, der seine Auseinandersetzung mit der Absurdität des Lebens in Erzählungen von Einzelschicksalen wie „Der Fremde“ (1942) und „Die Pest“ (1947) und seine Philosophie des Absurden in der theoretischen Schrift „Der Mythos des Sisyphos“ darstellt. Hier verhalten sich die Erkenntnis in der Literatur und Philosophie komplementär zueinander. Um noch ein Werk der Weltliteratur anzuführen, sei Cervantes’ „Don Quijote“ genannt, der den Anfang der Romanliteratur bildet und später nie übertroffen wurde. Dieser hat einen Helden, der aufgrund lektürebedingter Illusionen ständig in Kollisionen mit der Wirklichkeit gerät. Er hat lichte Momente, in denen er lange Vorträge über Waffen und Wissenschaften, das Theater des Lebens und Dichtung und Wahrheit usw. hält. Diese philosophische Komponente ist ein unveräußerlicher Teil des Romans als Roman. Um ein modernes Beispiel zu wählen: J. M. Coetzee, „Diary of a Bad Year“ (2007) hat eine dreifältige Aufteilung. Auf den Seiten finden sich das ganze Buch hindurch fortlaufend jeweils

ein philosophisch-essayistischer Teil und die Tagebuchnotate zweier Romanfiguren. Die Beziehung zwischen philosophischen und narrativen Komponenten des Romans nimmt hier die Form visueller Segmentierung an.

Das kulturkomparatistische Verfahren bleibt in dem Band auf die Antike und Europa beschränkt und ist stärker diachronisch-vertikal als synchronisch-horizantal ausgerichtet. Von vergleichbaren Publikationen unterscheidet sich der Band dadurch, dass die Antike in ihm stark vertreten ist. Die Antike setzt die Maßstäbe für das Verhältnis von Literatur und Philosophie. Ein Verständnis der Beziehung der beiden Ausdrucksformen, das nur von neuzeitlichen und modernen Texten, oder einer Gattung wie dem Roman, abgeleitet ist, kann keine umfassende Gültigkeit beanspruchen. Das zeigt sich besonders bei der Erörterung der zentralen Erkenntnisfrage, der Frage von Wahrheit und Fiktionalität und der neuerdings intensiv diskutierten Frage, wie sich Ethik in Philosophie und Literatur ausdrücken.

Die angeführten Belege für eine intensive Beziehung zwischen philosophischen und literarischen Darstellungstendenzen in Einzelwerken aus dem philosophischen und dem literarischen Kanon, die ohne weiteres vermehrt werden könnten, mögen dazu verleiten, eine Trennung zwischen Philosophie und Literatur abzustreiten. Es ist allerdings äußerst schwierig und problematisch, das Verhältnis dieser beiden Produkte des menschlichen Geists genau zu bestimmen, und pauschalisierende Urteile, die eine Identifikation oder eine strikte Trennung von Philosophie und Literatur annehmen, sind fragwürdig. Der bedeutende Komparatist George Steiner behauptet etwa, dass die Sprache das gemeinsame Band zwischen Literatur und Philosophie sei: "Literature and philosophy as we have known them are products of language. Unalterably that is the common ontological and substantive ground. Thought in poetry, the poetics of thought are deeds of grammar, language in motion." (Steiner 2011: 214) Die Auffassung, dass die Sprache die gemeinsame ontologische und substanzielle Grundlage der Philosophie und Dichtung sei, mag ihre Wahrheit haben, sie berücksichtigt aber nicht die unbestreitbar unterschiedliche Sprachverwendung in Philosophie und Literatur. Ratlos lässt uns, was das Verhältnis von Philosophie und Literatur betrifft, auch ein vielzitatierter Artikel von Arthur C. Danto (1987) zurück, dessen Titel "Philosophy as/and/of Literature" die Vieldeutigkeit der Beziehung zwischen dem Literatur- und Philosophiebegriff zum Prinzip macht. Buchtitel wie Martha Nussbaums "Upheavals of Thought: The Intelligence of Emotions" (2001) nehmen eine Überschneidung unterschiedlicher Kapazitäten des Geists an. Im Gegensatz dazu versucht Gottfried Gabriel in seiner mit „Erkenntnis“ (2015) betitelten bahnbrechenden Schrift, Literatur und Philosophie jeweils eigene Erkenntnisleistungen zuzuschreiben, die sich komplementär zueinander verhalten. Dass er dabei die Propositionalität zum Differenzkriterium macht, demzufolge

der philosophische Diskurs propositional und der literarische Diskurs nichtpropositional ist, ist zu diskutieren.

Grundsätzliche Bedeutung kommt bei der Betrachtung des Verhältnisses von Literatur und Philosophie der Ästhetik zu. Die Ästhetik ist einerseits ein Teilbereich der Philosophie, der sich denkerisch mit dem Wesen der sinnlichen Erkenntnis, mit dem Schönen und der Kunst beschäftigt und damit per se auch mit der Literatur. Andererseits wird der Begriff Ästhetik auch auf die besondere Erscheinungsweise der Kunst, ihre formalen und gestalterischen Eigenschaften bezogen. Wenn wir die spezifische Eigenart des philosophischen Diskurses, der sich in allen Bereichen der Philosophie einschließlich der Ästhetik findet, mit der spezifischen Eigenart des literarischen Diskurses vergleichen, ist die ästhetische Verfasstheit des letzteren ein entscheidendes Differenzkriterium. Eine besondere Rolle spielt die Ästhetik in ethisch bestimmten literarischen Texten, in denen die Repräsentationsleistung der Literatur und ihre Fähigkeit zur Stimulation ethischer Erkenntnis an ihre ästhetische Erscheinungsform gebunden ist. Diesen Zusammenhang drückt Wittgensteins Satz „Ethik und Aesthetik sind Eins“ (Wittgenstein 1962: 6, 421) prägnant aus. Ähnlich urteilt Richard Rorty, der Nabokovs Definition der Kunst aus seinen *Lectures on Literature – Beauty plus pity* – zitiert. (Rorty 1992: xviii) George Eliot, eine der bedeutendsten Erzählerinnen des 19. Jahrhunderts, bei der sich Gestaltungswille und ethisches Verantwortungsbewusstsein verbinden, muss hier genannt werden. Ihr Sympathie-Konzept ist von dem deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach beeinflusst, dessen Schrift „Das Wesen des Christenthums“ (1841) sie ins Englische übersetzte. Feuerbachs Hauptthese ist, dass Verständnis eine Analogie von Subjekt und Objekt voraussetzt und dass wir unsere moralische Engstirnigkeit mit Hilfe der Sympathie überwinden. Das folgende Zitat, das auch an anderer Stelle in dem Band angeführt wird,¹ lässt Eliots Beeinflussung durch Feuerbach erkennen: “Art is the nearest thing to life; it is a mode of amplifying experience and extending our contact with our fellow-men beyond the bounds of our own personal lot” (Essays 1963: 271). George Eliots Auffassung einer Erzählkunst, die von Sympathie getragen ist und Sympathie bewirken soll (Nünning 2015), kann als exemplarische Realisierung des zitierten Diktums von Wittgenstein gelten.

Wenn dieser Band auch einerseits auf eine scharfe Trennlinie zwischen Philosophie und Literatur verzichtet und andererseits eine Identifikation der beiden Disziplinen vermeidet, werden jedoch mannigfaltige Beziehungen zwischen

¹ Siehe u. S. 144.

Philosophie und Literatur und Übergangs- und Mischformen in den Blick genommen. Unter den philosophischen Werken, denen sich der Band widmet, erfährt besondere Aufmerksamkeit Aristoteles' Poetik als erste und nie übertrufene europäische Poetik, die im Hinblick auf das Nachahmungskonzept (*Mimesis*) und den damit verbundenen Handlungsbegriff des Philosophen Maßstäbe für die gesamte spätere Debatte gesetzt hat. (Arbogast Schmitt) Im Anschluss an Schmitts Darstellung des *Mimesis*-Begriffs bei Aristoteles beschäftigt sich Andreas Kablitz mit Transformationen des *Mimesis*-Konzepts in der Neuzeit, namentlich mit der frühneuzeitlichen Aneignung des aristotelischen Nachahmungsbegriffs, mit der Nachahmungskritik Hegels, mit Schopenhauers Ästhetik der Nachahmung und mit der neueren Aristoteles-Deutung bei Genette und Ricœur. Dabei besteht durchaus eine gewisse Spannung zwischen beider Rekonstruktion des Aristotelischen *Mimesis*-Begriffs. Wichtiger ist jedoch, dass beide sich insofern ergänzen, als Kablitz die problematischen Aspekte an dem *Mimesis*-Konzept, wie es seit der Renaissance rezipiert wird, hervorhebt, während Schmitt zu zeigen versucht, dass Aristoteles selbst ein deutlich anderes, für Deutung und Bewertung literarischer Texte fruchtbares *Mimesis*-Konzept vertritt.

Eine zentrale Frage im Zusammenhang zwischen Literatur, Philosophie und Ästhetik stellt das Verhältnis zwischen der Rolle der Ethik in der Philosophie und der Literatur dar, dem sich der Beitrag von Wolfgang G. Müller widmet. Im Anschluss an Wittgenstein wird darauf insistiert, dass Ästhetik und Ethik in der Literatur untrennbar zusammengehören und dass die ästhetische Form Moralität zum Ausdruck bringt. Es wird darauf hingewiesen, dass in der Literatur vielfach Begriffe und Aussagen vorkommen, die eine indexikalische Funktion haben, also auf die ethische Substanz der Texte explizit hinweisen.

Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit Ciceros intrikatem Umgang mit unterschiedlichen philosophischen Urteilspositionen in seinen Dialogen. (Meinolf Vielberg) Von der Antike gehen auch zwei Beiträge aus, die sich auf das im Wesentlichen durch Cicero überlieferte Gedankenexperiment des Karneades beziehen, das die beschränkten Rettungsmöglichkeiten in einer Notsituation behandelt. Dieses wird in der Philosophie von der Antike bis zu Kant nachgewiesen und in literarischen Gestaltungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (Wolfgang G. Müller) und in unterschiedlichen Konzeptualisierungen in Philosophie, Wissenschaft, Recht, Literatur und Film des 20. und 21. Jahrhunderts bis hin zur Triage in Katastrophensituationen und Epidemien. (Dirk Vanderbeke). In diesen Beiträgen geht es neben philosophischen auch um rechtliche und ethische Fragen.

Ein weiterer Schwerpunkt findet sich in der Philosophie der Vorsokratiker, wobei Wechselbeziehungen zwischen literarischen und philosophischen Darstellungsformen aus spätidealistischer und phänomenologischer Sicht behandelt

werden (Claus-Artur Scheier) sowie der tiefgreifende Einfluss der Vorsokratiker auf die Moderne und Avantgarde der russischen Literatur (Rainer Grübel, Aage Hansen-Löve).

Aufschlussreich ist die Opposition des Beitrags zu Hegels Ästhetik, der die Poesie als die am meisten vergeistigte Kunstform herausstellt (Klaus Vieweg), und des Beitrags zu Schopenhauer als einem Philosophen, der sich nicht nur literarischer Darstellungsmittel bedient, sondern in seinem Umgang mit dem zentralen Schicksalskonzept als literarischer Philosoph erweist. (James Douthwaite) Ein weiterer Beitrag widmet sich Gottlob Freges Suche nach einer semantischen Bestimmung der Dichtung in der Schrift „Über Sinn und Bedeutung“, einer Bestimmung, die sich auf ein eigenes Fiktionalitätskonzept gründet. (Jan Urbich)

Literarische Texte, die von philosophischen Werken und Bewegungen beeinflusst sind, sind Hölderlins „Hyperion“, der eine politische Philosophie literarisch zum Ausdruck bringt (Vinzenz Pieper), und Romane von Céline, Beckett und Auster, in denen für die Moderne und Postmoderne charakteristische philosophische Anschauungen nachgewiesen werden (Jørgen Veisland), sowie das lyrische Werk von Francis Ponge, das in einer symbiotischen Beziehung zu dem postmodernen Philosophen Jacques Derrida gesehen wird (Eberhard Geisler), und das Werk des amerikanischen Lyrikers Gary Snyder, das gänzlich von der Aufnahme asiatischer, besonders chinesischer, Philosophie lebt. (Jun-ping Zhan und Wie-hang Chen) Fundamentale Fragen der Rhetorik, Philosophie und Poetik untersucht Gero Guttzeit am Beispiel unterschiedlicher Formen des ‚unsichtbaren Menschen‘ vom platonischen Mythos des Gyges über Adam Smiths Metapher der unsichtbaren Hand bis zu Eliza Haywoods Roman „The Invisible Spy“. Peter Hühn untersucht im Werk des amerikanischen Lyrikers Wallace Stevens die Verbindung poetischer und philosophischer Ausdrucksformen. Hühns Begriff des lyrischen Philosophierens zeigt, dass unter den Bedingungen der lyrischen Form eine philosophische Argumentation möglich ist, die auch von den Philosophen ernst genommen werden sollte. Hier kommt es zu einer veritablen Verschmelzung der beiden Disziplinen.

Was das Verhältnis von Philosophie und Literatur betrifft, haben sich in neuerer Zeit erstaunliche Entwicklungen vollzogen. Der bereits genannte Philosoph Gottfried Gabriel vertritt in seinem Werk „Erkenntnis“ (2015) die Auffassung, dass der Literatur eine eigene Erkenntnisleistung zukomme, die sich komplementär zu derjenigen der Philosophie verhalte. Konträr dazu steht die Auffassung, dass die Literatur selbst eine eigene philosophische Qualität besitze, die die Philosophie mit in ihren Arbeitsbereich aufzunehmen habe. (Hampe 2014) Wie selbstverständlich zieht Hampe in seiner philosophischen Argumentation auch literarische Werke heran, etwa die Werke des bereits genannten Romaniers J. M. Coetzee. Von Coetzees „Elizabeth Costello“ sagt er, der Roman

„transportiert keine Doktrinen, sondern wird durch die Fiktion philosophisch im sokratischen Sinne.“ (Hampe 2013: 342) Hampe wurde von dem Philosophen Peter Bieri beeinflusst, der sich in seinen philosophischen Werken, etwa *„Das Handwerk der Freiheit“* (2001) in noch höherem Maße literarischer Texte bediente und unter dem Pseudonym Paul Mercier selbst Romane schrieb, z. B. *„Nachtzug nach Lissabon“* (2004). In ihrer Kritik an der Universitätsphilosophie, die sie in der Krise sehen, erhoffen sich Philosophen wie Bieri und Hampe Rettung von der anschaulichen Darstellungsweise der Literatur, speziell der Narration. Wenn eine Aufhebung der Grenze zwischen Literatur und Philosophie, die Gabriel vermeidet, im Einzelfall auch problematisch sein mag, rufen allzu strikte Unterscheidungen der beiden Produkte des Geistes auch die Gefahr herauf, dass man die lange Zeit fruchtbare Koexistenz und Interdependenz beider Disziplinen vernachlässigt, für die die Antike ein herausragendes Beispiel ist und die in der Renaissance und im 18. Jahrhundert und noch einmal im deutschen Idealismus Nachfolge gefunden hat. Was den Roman betrifft, hat Herder zu einer Zeit, in der sich die Gattung gerade erst etabliert hatte, die Offenheit des Romans auch für Philosophisches und Gedankliches betont: „Was irgend den menschlichen Verstand und das Herz intereßiret, Leidenschaft und Charakter, Gestalt und Gegenstand, Kunst und Weisheit, was möglich und denkbar ist, ja das Unmögliche kann und darf in einen Roman gebracht werden.“ (Herder 1833: 109f.)

Grundsätzlich stellt sich in dem Band die Frage, worin die Erkenntnisleistung der Literatur als Repräsentation (Vergegenwärtigung) von Figuren und Handlungen in wirklichkeitsanalogen Kontexten besteht, ein Phänomen, das ohne den Rückgriff auf Aristoteles' Mimesis-Begriff gar nicht behandelt werden kann. Dazu in diesem Band die Beiträge von Schmitt und Kablitz. Die Präsentation von Charakteren und Handlungen auf der Bühne und in Erzählungen in narrativen Texten kann Empathie und emotionale und intellektuelle Stimulation bewirken. Unter Bezug auf Kants Theorie des Urteilens argumentiert Hannah Arendt, dass erst die Urteilskraft die Gegenstände in die Reichweite menschlicher Sinngebung rückt. (Arendt 1985: 128)²

Eine Bemerkung zur Frage der Wahrheit und Fiktionalität von Aussagen der Dichter ist noch erforderlich. In der Renaissance sagt Philip Sidney in seiner Poetik: “[T]he Poet, he nothing affirms, and therefore never lieth. For, as I take it, to lie, is to affirme that to be true, which is false.” (Sidney 1971: 52-53) 300 Jahre später äußerte sich der Jenaer Philosoph und Logiker Gottlob Frege in ähnlicher Weise: „In der Dichtung haben wir den Fall, daß Gedanken ausgedrückt werden, ohne daß sie trotz der Form des Behauptungssatzes wirklich als wahr hingestellt

² Wir folgen hier Gabriel (2019: 15).

werden“ (Frege 1918-1919: 63).³ Wenn der Dichter keine rational nachprüfbareren Behauptungen aufstellt, verfängt der Vorwurf nicht, er sei ein Lügner. Dieses Theorem kann aber nicht so verstanden werden, dass die Dichtung, weil ihre Aussagen keinen Wahrheitsanspruch erheben, von dem Wahrheitsproblem befreit sei. Frege selbst hat eine Fiktionalitätstheorie für die Literatur erstellt. (Urbich in diesem Band). Die Fiktionen, die die Dichtung erzeugt, stehen nämlich in einer Beziehung zur Wahrheit. Sie sind im allgemeinen wirklichkeitsanalog und erlauben eine Bezugnahme auf die Wirklichkeit. Das Problem der Wahrheit kann also nicht ganz der Philosophie überlassen werden, die schon immer mit der Wahrheit befasst war. Im zweiten Buch der aristotelischen *Metaphysik* (α ἔλαττον [II] 1, 993b19f.) wird die Philosophie „Wissenschaft der Wahrheit“ genannt: ὀρθῶς δ' ἔχει καὶ τὸ καλεῖσθαι τὴν φιλοσοφίαν ἐπιστήμην τῆς ἀληθείας. Schwarz (1970) übersetzt so: „Und es ist auch richtig, die Philosophie Wissenschaft der Wahrheit zu nennen.“ Hegel sagt: „Worauf ich überhaupt in meinen philosophischen Bemühungen hingearbeitet habe und hinarbeite, ist die wissenschaftliche Erkenntnis der Wahrheit.“ (Hegel 1970: 14) Was Kant in seiner Schrift „Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“ (1793) sagt, ließe sich durchaus auf manche philosophischen Theorien anwenden. In der Literatur ist es möglich, dass die fiktionale Welt in der literarischen Repräsentation sehr weit von der Wirklichkeit abweicht. Die Science Fiction öffnet, um knapp auf diese Gattung einzugehen, Räume, die unserer Erfahrungswelt widersprechen, die als eine Alternative zur empirischen Umwelt des Autors fungieren. (Suvin 1979: 27) Bei den Utopien, Dystopien, Apokalypsen usw. der Gattung handelt es sich aber oft um Projektionen sozialer, politischer und technologischer Gegebenheiten in eine ferne Welt oder Zukunft. Die präsentierten Aliens sind etwa grundsätzlich auch als Analogien und Projektionen bzw. Negationen oder Umkehrungen des Bekannten zu verstehen. Vielfach kommt es auch zu Neuaufnahmen antiker Mythen. Die Ambivalenz der Schöpfung, die in der Science Fiction oft dargestellt wird, zeigt sich bei Prometheus, die Tragik des Wissenschaftlers bei Dädalus. Es besteht kein Zweifel, dass die Science Fiction weit in die Bereiche der Philosophie hineinführt. Peter Nicholls spricht von „literature not of physics, but of metaphysics. It is in science fiction that we are now asking the deepest questions of meaning and causation.“ (zitiert nach Broderick 1995: 47). Ein Philosoph, der sich zur philosophischen Qualität der Science Fiction äußert, ist Klaus Vieweg (2016).

Die Wahrheit ist eines der großen Themen der Weltliteratur. Beispiele dafür sind zahllos, etwa Bert Brechts Drama „Leben des Galileo“ (1943), dessen Protagonist mit Hilfe eines von ihm neu entwickelten Fernrohrs das kopernikanische

³ Eine Beziehung zwischen Sidney und Frege stellt Konrad (2015) her.

heliocentrische Weltbild beweist und dadurch in Konflikt mit der katholischen Kirche gerät, die dem geozentrischen Weltbild anhängt, demzufolge die Erde der Mittelpunkt der Welt ist. Hier geht es nicht um die Entdeckung als solche, sondern um das „Leben“ des Galilei, seinen Umgang mit der wissenschaftlich eruierten Wahrheit und dem Druck, dem er von den Instanzen der Kirche ausgesetzt wird.

Das Problem von Wahrheit und Lüge ist immer ein Thema in der Literatur gewesen. Es erscheint markant in Homers „Odyssee“, wo einige Erzählungen des Protagonisten Lügengeschichten sind, die er sogar im Gespräch mit der Göttin Athene aufzischt. Es kann aber auch zu einer Schweben zwischen Wahrheit und Lüge kommen, z. B. im Gespräch mit dem Schweinehirten Eumaios, als Odysseus, als Bettler verkleidet, eine erfundene Geschichte seiner Wanderschaft erzählt und berichtet, dass er Odysseus getroffen habe. Gerade als er die Wahrheit erzählt, nämlich, dass Odysseus, den er getroffen habe, zurückkommen und Rache an jenen nehmen werde, die seinen Sohn und seine Frau missachtet hätten, glaubt ihm Eumaios nicht. Äußerst kompliziert ist im Kontext von Odysseus' Lügengeschichten auch das Verhältnis zwischen der Wahrheit und dem Guten, wobei der letztere Wert höher einzuschätzen ist. Auch der Wert der Fiktion – einer gut erzählten Geschichte mit ethischen Implikationen – kann, wie Proclus (1899: 116, 7f.) in seinem Kommentar urteilt, der Wahrheit überlegen sein, wenn sich die erfundene Geschichte nicht zu sehr von der Wahrheit entfernt. Im Grunde geht es bei Homer um die (erzählende) Fiktion. Es gibt wohl in der ganzen Weltliteratur keine tiefgründigere Behandlung des Problems von Wahrheit, Fiktion und Ethik als in der „Odyssee“, die moderne Erzähltheoretiker zur Kenntnis nehmen sollten. Ein bewegendes Beispiel für die Komplexität des Verhältnisses von Wahrheit und Lüge ist die berühmte Szene in Shakespeares „Romeo and Juliet“, in der Juliet die Zeit der Liebesbegegnung mit Romeo hinauszögern will, indem sie ihm weiszumachen versucht, nicht die Lerche („lark“), deren Gesang den Morgen ankündigt, habe gesungen, sondern die Nachtigall („nightingale“). Wie kompliziert die Frage der Lüge sein kann, zeigt sich auch eindringlich in postmodernen Texten wie Philip Roths Roman „Counterlife“ (1986), der immer neue Geschichten über die Brüder Zuckerman erzählt, die sich widersprechen und Vexierbilder der Identitäten der Brüder erzeugen, oder in Max Frischs „Mein Name sei Gantenbein“ (1964) erfindet sich der Protagonist fortwährend neu, indem sich neue Namen gibt. Wenn er sich blind stellt, nimmt er die Wahrheit wahr, weil er etwa seine getäuschte Frau mit ihrem Liebhaber bei der Liebe beobachten kann. Am Ende von Ian McEwans „Atonement“ (2001), wo sich die gesamte Erzählung mit ihrer moralischen Eindringlichkeit, die von den Lesern als wahr aufgefasst worden sein mag, als bloße Fiktion enthüllt, als ein Trugbild,

das von einer der Romanfiguren aufgebaut wurde.⁴ Wichtig ist, dass es in der Literatur immer eine wechselseitige Beziehung zwischen Lüge und Wahrheit gibt. Die Wahrheit ist vielfach die andere Seite der Lüge.

Literatur

- Altieri, Charles (1987): From Expressivist Aesthetics to Expressivist Ethics. In: Anthony J. Cascardi (Hg.): *Literature and the Question of Philosophy*. Baltimore und London. 132-166.
- Arendt, Hannah (1985): *Das Urteilen. Texte zu Kants Politischer Philosophie*. München.
- Aristoteles (1970): *Metaphysik. Schriften zur Ersten Philosophie*. Übersetzt von Franz F. Schwarz. Stuttgart.
- Bieri, Peter (2001) *Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens*. München.
- Broderick, Damian (1995): *Reading by Starlight. Postmodern Science Fiction*. New York, London.
- Born, Marcus Andreas, und Zittel, Claus. Hg. (2018): *Literarische Denkformen*. München.
- Cascardi, Anthony J. (Hg. 1987): *Literature and the Question of Philosophy*. Baltimore und London.
- Danto, Arthur C. (1987): 'Philosophy as/and/of Literature'. In: Cascardi (Hg.). 1-23.
- Eliot, George (1963): *Essays of George Eliot*. Hg. Thomas Pinney. London
- Frege, Gottlob (1918-1919): *Der Gedanke. Eine logische Untersuchung*. In: *Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus 2*. 58-77.
- Frege, Gottlob (1956): *The Thought: A Logical Inquiry*. In: *Mind 65* (No. 259). New Series, 289-311.
- Gabriel, Gottfried (2015): *Erkenntnis*. Berlin, Boston.
- Gabriel, Gottfried (2013): *Logik und Rhetorik der Erkenntnis* (2. Aufl.) Münster.
- Gabriel, Gottfried (2019): *The Cognitive Values and Ethical Relevance of Fictional Literature*. In: *In Literature as Thought Experiment. Perspectives from Philosophy and Literary Studies*. Hg. F. Bornmüller, J. Franzen, M. Lessau. München. 17-30.
- Grübel, Rainer (2019): *Lügen die Dichter? Poetische und diskursive Er-Kenntnis*. In: *Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik 1*. 93-117.
- Hampe, Michael (2014): *Die Lehren der Philosophie. Eine Kritik*. Berlin.
- Hegel, G. W. F. (1970): *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundriss. Erster Teil*. Frankfurt a. M.
- Herder, Johann Gottfried (1883): *Sämmtliche Werke*. Hg. Bernd Suphan. Band 18. Stuttgart.
- Kinzel, Till (2021): *Rezension von Pauly (2018)*. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift*. 71. 483–485.
- Konrad, Eva-Maria: (2015): 'The Poet, He nothing affirms, and therefore never lieth'. An analysis of editorial fiction. In: *Diegesis 4*, 1. Electronic Publication.
- Mieth, D. (2007:) *Literaturethik als narrative Ethik*. In: Joisten, Karen (Hg): *Narrative Ethik. Das Gute und das Böse erzählen*. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Sonderband 17*. 251-235.

⁴ Es gibt Werke, die ganz auf Lügnerfiguren ausgerichtet sind, wie Pierre Corneilles Komödie « Le menteur » (1644) und Carlo Goldonis « Il bugiardo » (1750) oder Jurek Beckers Roman „Jakob der Lügner“ (1969), wo die Lügengebilde, die der Protagonist aufbaut, Trost und Hoffnung in einer aussichtslosen Lage spenden sollen.

- Müller, Wolfgang G. (2015): Sympathie für Psychopathen, Ehebrecher, Kuppler & Co? Ein Beitrag zur Verwendung des freien indirekten Stils. In: Caroline Lusin (Hg.): Empathie, Sympathie und Narration. Heidelberg. 59-72.
- Müller, Wolfgang G. (2008): An Ethical Narratology. In: Ethics in Culture: The Dissemination of Values through Literature and other Media. Hg. Astrid Erll, Herbert Grabes und Ansgar Nünning. Berlin/New York. 117-130.
- Newton, Adam Zachary. (2010): Ethics. In: Teaching Narrative Theory. Hg. David Herman, Brian McHale und James Phelan. New York. 266-280.
- Nünning, Ansgar (2015): 'The extension of our sympathies': George Eliot's Aesthetic Theory as a Key to the Affective, Cognitive, and Social Value of Literature. In: Values of Literature. Hg. Pirjo Lyytikäinen, Hanna Meretoja, Saija Isomaas und Kristina Malmio. Amsterdam. 117-136.
- Nussbaum, Martha C. (2001): Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions. Cambridge.
- Pauly, Frank F. (2018): P. B. Shelleys *Defence of Poetry* im Kontext der Tradition neuplatonischer Poetologien. Heidelberg.
- Proclus Diadochus (1899): Procli Diadochi in Platonis rem publicam commentarii. Hg. Guilelmus Kroll. Leipzig.
- Ricœur, Paul (1990): *Soi-même comme un autre*. Montrouge.
- Rorty, Richard (1992): Introduction. Vladimir Nabokov. Pale Fire New York/London/Toronto.
- Schildknecht, Christiane (2003): Proposition. In: Reallexikon der deutschen Literatur. Band 3. Berlin, New York. 166-168.
- Sidney, Philip (1971): *A Defence of Poetry*. Hg. Jan A. van Dorsten. Zweite Aufl. Oxford.
- Steiner, George (2011): *The Poetry of Thought*. New York.
- Suvin, Darko (1979): *Poetik der Science Fiction. Zur Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung*. Frankfurt a. M.
- Vieweg, Klaus, Olivia Vieweg (2016): *Wozu braucht Gott ein Raumschiff? Die Philosophie in StarTrek*. Ludwigsburg.
- Wittgenstein, Ludwig (1962): *Tractatus Logico-Philosophicus*. London.